Impuls

Die bessere Vernunft
markus 14,3-9

Hans-Arved Willberg

„Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“

Ist diese Frau mutig oder übermütig? Handelt sie aus Vernunft oder aus Unvernunft? Auf den ersten Blick sieht es so aus, dass sie sich unvernünftig benimmt. Jesus und die anderen Männer in dieser Szene betrachten das Verhalten der Frau allerdings von verschiedenen Blickwinkeln aus. Jesus achtet darauf, was es unter dem Gesichtspunkt der Beziehung bedeutet. Die andern sehen es „rein sachlich“. Was diese Frau persönlich mit der Geste zum Ausdruck bringen will, interessiert sie wenig. Sie berechnen die Folgen ihres Verhaltens und vergleichen das Resultat mit anderen sachlichen Alternativen. Aus diesem Blickwinkel gesehen ist es peinlich, was sie macht. Aus dem persönlichen Blickwinkel gesehen scheint es zwar zunächst auch sachlich peinlich zu sein, aber menschlich ist es doch rührend. Oder nicht? Jedenfalls tut sie es aus Liebe und Dankbarkeit. Sie lässt ihr Herz sprechen. Jesus nimmt es wahr und stellt sich schützend vor sie. Gewiss, es scheint sehr peinlich, der Vernunft nach, aber sie soll nicht bloßgestellt und beschämt werden. Darum gibt er der Geste eine erhabene Deutung und die soll für alle Zeiten ihre Geltung behalten. Ist es wirklich so gemeint?

Wenn es so gemeint ist, dann stellt uns der Text folgenden Gegensatz vor Augen: Auf der einen Seite ist die kühle, ja kalte berechnende Vernunft, auf der an-

deren Seite die warmherzige Unvernunft. Auf mystische Weise gerechtfertigt und geleitet tut sie scheinbar zufällig und ganz spontan, „aus dem Bauch heraus“, wie man heute dazu sagt, genau das, was Gott jetzt will. Es ist ein irrationaler spiritueller Akt. „Ich musste es tun“, erklärt die Frau vielleicht im Anschluss, „Gott hat es mir im Gebet gezeigt.“

So gesehen stehen sich Vernunft und Glaube geradezu feindlich gegenüber und die Vernunft kommt schlecht dabei weg. Es geht ja nicht ohne sie in dieser Welt. Sie hat schon einen gewissen Anspruch auf Gültigkeit, sonst geriete ja im Alltag alles durcheinander. Aber für die höheren Angelegenheiten, die spirituellen und mystischen, taugt sie nicht. Dort steht sie nur im Weg. Die erschließen sich ihr nicht, denn sie sind irrational. Zugang hat nur, wer vom hohen Ross seiner Vernunft herabsteigt und es hinter sich lässt. Ist es wirklich so?

Kurz darauf zieht Jesus auf dem Esel sitzend in Jerusalem ein. Ist das nicht für die Vernunft eine einzige Eselei? Die Menge jubelt ihm zu. Aber was für Leute sind das? Scharenweise Kinder und dergleichen. „Hosianna dem Sohn Davids!“, skandieren sie. Wissen sie überhaupt, was sie da rufen? Man stellt Jesus zur Rede und er antwortet: „Wisst ihr nicht, was in den Psalmen steht? ’Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet’!“ Triumph der Unvernunft?

Tiere handeln aus dem Instinkt heraus. Ist das Unvernunft? Ganz sicher nicht. Wir müssen nur etwa den Vögeln ein bisschen zusehen und zuhören, wie sie an den Nestern bauen und für Nachwuchs sorgen und sich dabei lautstark zwitschernd unterhalten. Es ist sehr vernünftig, was sie da machen. Aber uns Menschen steuert nicht der Instinkt. Unser Leben entwickelt sich in einer unendlichen Kette bewusster Entscheidungen. Höre ich jetzt zu oder lasse ich meine Gedanken schweifen? Ich entscheide das! Gehe ich nachher zum Essen oder koche ich selbst was? Wir können nicht anders: Immerzu entscheiden wir und immer geht es darum, ob die Entscheidung besser oder schlechter ist. Was ist besser oder schlechter? Das sagt uns die Vernunft. Schon den Babies sagt sie es, wenn sie sich in ihre Umwelt hineintasten. Unablässig probieren sie aus, was besser

ist. Und auch den geistig stark eingeschränkten Menschen sagt sie es. Die haben häufig ein besonders sensibles Gespür für Zwischenmenschliches. Sie wissen oft besser als die andern, was der Gemeinschaft gut tut.

Jesus antwortet der Kritik an jener Frau: Was sie getan hat, ist das Bessere. Wie ihr entscheiden würdet, ist nicht grundsätzlich falsch, aber in diesem Fall wäre es die schlechtere Alternative. Das heißt: Eure Sichtweise ist in diesem Fall unvernünftig.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut", sagt Saint-Exupéry im „Kleinen Prinz" (Saint-Exupéry, 1998). Das heißt: Eine Ratio ohne Herz ist unvernünftig. Das meinen wir, wenn wir „Kopf" und „Herz" gegenüberstellen. Es ist sehr unvernünftig, wenn nur „der Kopf" alles dominiert und das Herz schweigen muss. Unsere Gesellschaft ist sehr stark von

diesen kalten Strömungen der „Verkopfung“ durchzogen. Wenn das Herz nicht sprechen darf, wird der Kopf der Wirklichkeit nicht mehr gerecht. Seine Entscheidungen werden nicht nur unvernünftig, sondern auch unverantwortlich.

Das Wort „Vernunft“ kommt von „Vernehmen“. Vernünftig bin ich, wenn ich das vernehme, was der Wirklichkeit gerecht wird. Das gelingt uns nur durch das Urteil des Herzens.

Wahrscheinlich sind Ihnen die viel gelesenen Bücher des Theologieprofessors Henri Nouwen bekannt. In einem dieser Bücher stellt er seinen persönlichen Seelsorger vor. Er hieß Adam. „Das ist der Mensch, der mich stärker als je ein anderer mit meinem inneren Selbst in Kontakt brachte, mit meiner Kommunität und mit meinem Gott“, schreibt Nouwen. Er hatte sich der internationalen Kommunität „Arche“ angeschlossen. Sie besteht aus lokalen christlichen Gemeinschaften, in denen geistig Behinderte und geistig nicht Behinderte zusammenleben. Adam war schwer körperlich und geistig behindert. Nouwen berichtet: „Das ist der Mensch, den zu betreuen ich gebeten wurde, der mich jedoch auf unglaublich intensive Weise in sein Leben und sein Herz aufnahm. Er ist mein Berater, mein Lehrer, mein Führer, der nie ein Wort zu mir zu sagen vermochte, mir jedoch mehr als jedes Buch, jeder Professor und jeder geistliche Berater beigebracht hat“ (H. Nouwen, zit. in: Vanier, 2001, S.110).

Ein buchstäblich un-mündiger, durch den Gott sich Lob bereitet hat. Was er seinem Betreuer aus dem Herzen heraus schenken konnte, war gewiss nicht weniger vernünftig wie zum Beispiel Nouwens lesenswerte Bücher. Es geschah auch nicht instinktiv, sondern es ging aus Adams eigenen immer neuen Entscheidungen für das jeweils Bessere hervor, zu denen er sich intuitiv entschloss. Intuition ist weder Instinkt noch Unvernunft. Intuition ist das Empfinden für das, was einer bestimmten Situation gerade angemessen ist - für das, was „dran“ ist, wie wir umgangssprachlich sagen. Intuition schaltet den Kopf wahrlich nicht aus, aber sie achtet aufmerksam auf die Stimme des Herzens. Sie bringt Kopf und Herz zusammen.

Gründer der Arche-Kommunitäten ist der Kanadier Jean Vanier. Der promovierte Philosoph war wie Nouwen Universitätslehrer. In seinem schönen Buch „Einfach Mensch sein“ erklärt er die Grundprinzipien dieser Kommunität und was sie ihm selbst bedeuten. Vanier sieht geistig Behinderte als Menschen, die „über eine besondere Gabe für mitmenschliche Beziehung verfügen. Es sind Menschen, die mit dem Herzen leben“, führt er aus, „Menschen, die vertrauen können. Bei ihnen begann ich zu entdecken, dass der Mensch erst dann reif zu werden beginnt, wenn er anfängt, Kopf und Herz zusammenzubringen“ (Vanier, 2001, S.7f). Ich zitiere noch weiter: „Wohin man auch kommt, Menschen mit geistigen Behinderungen sind sich besonders ähnlich. Aus ihrer offensichtlichen Schwäche heraus reagieren sie besonders stark auf Liebe, d.h. auf eine Liebe, die ihnen ihren Wert offenbart und sie versteht. Von ihnen geht ein ganz eigener Friede aus. Sie scheinen andere mit ihrer Liebe und ihrem Vertrauen besonders anzuziehen“ (ebd., S.47f).

Diese Frau in Betanien, deren Dienst an Jesus nie vergessen werden soll, bleibt namenlos. Damals hieß das: Sie ist ja nur eine Frau. Und wer weiß: Vielleicht ist sie sogar eine behinderte Frau? Oder eine von jenen geächteten „Sünderinnen“, denen Jesus mit besonderer Freundlichkeit und Wertschätzung begegnete? So oder so: Bedeutung in der herrschenden Männerwelt erlangte sie nur, wenn sie sich missbrauchen ließ oder wenn sie sich ungehörig benahm. Sie blieb namenlos wie die unzähligen Kinder und Unmündigen, die in der kalten Männerwelt des Kopfes ohne Herz weder ernst- noch wahrgenommen werden, wo Achtung nur erfährt, wer hoch zu Ross daherkommt, umgeben von Erlesenen, geschmückt mit Titeln, Macht und Geld, und gut rechnen kann, um aus dem Geld noch mehr zu machen; der weiß dann auch Almosen zu geben aus seinem Überfluss - der handelt schlau.

Aber diese Frau ist vernünftiger als jene schlauen Männer, denn sie entscheidet sich, nicht in Geld und Macht zu investieren, sondern in Dankbarkeit und Liebe. Sie hört auf ihr Herz und sie versteht, was „dran“ ist, weil es hier und jetzt die Liebe gebietet.

„Der Weg des Herzens fordert allerdings eine Entscheidung“, gibt Vanier zu bedenken. „Man kann sich entscheiden, diesen Weg einzuschlagen und Menschen als Menschen statt als Maschinen zu behandeln.“ Das Herz sei der innerste Kern unseres Wesens. „In diesem Kern wissen wir alle, dass wir noch stärker, wahrhaftiger und lebendiger sein könnten. [...] Wir sollten alles tun, unsere Herzenskraft zu stärken und zu nähren. Wenn dies geschieht, werden wir sensibler für

uns selbst und für andere, für ihre Bedürfnisse, ihr Rufen, ihren inneren Schmerz, für ihre Zärtlichkeit und ihr Geschenk der Liebe´" (ebd., S. 103).

Das ist aus dem Blickwinkel der Frau geschrieben, die Jesus salbt, und darin ist sie mit ihm eins. „Das menschliche Herz und sein Bedürfnis nach Zusammensein sind die Kräfte, die die Mauern von Ideologie und Vorurteilen niederreißen", schreibt Vanier. „Sie führen uns vom Verschlossensein zum Offensein, von der Illusion der Überlegenheit zu Verletzlichkeit, Bescheidenheit und Liebe" (ebd., S.77). Wie vernünftig ist das und wie unvernünftig, sich hinter den „Mauern von Ideologie und Vorurteilen" zu verschanzen!

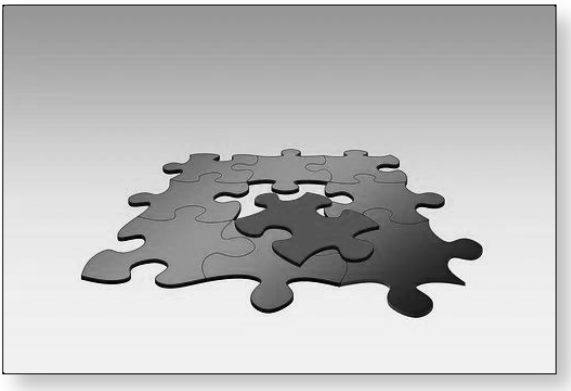
Ich ziehe vor Vanier den Hut und lasse sein vernünftiges Herz auch zum guten Schluss der Besinnung nochmals sprechen: „Die Menschheit muss zu diesem schlichten, liebenden Gott zurückkehren, der ganz Herz ist. Sie muss die Botschaft der Güte, Zärtlichkeit, Gewaltlosigkeit und Vergebung wieder entdecken und damit auch den Sinn für die Schönheit unseres Universums, der Materie, unserer eigenen Körper und allen Lebens. Dieser Weg der Wiederentdeckung wird nur unter mühsamem Ringen zu erreichen sein, aber es ist wahrlich der Mühe wert" (ebd., S.155).

Quellenverzeichnis

Saint-Exupéry, A. (1998). *Der kleine Prinz,* Mit Zeichnungen d. Verf., ins Deutsche übertrag. v. G. u. J. Leitgeb. 60. Aufl. Düsseldorf: Karl Rauch.

Vanier, J. (2001). *Einfach Mensch sein: Wege zu erfülltem Leben*. Aus d. Engl. übers. v. B. Schellenberger. Freiburg i.B.: Herder.

Der Autor

Hans-Arved Willberg, Theologe MA (Biblische Theologie), MTh (Praktische Theologie) und Philosoph MA (Philosophie im Europäischen Kontext), Dr. phil. (Sozial- und Verhaltenswissenschaften); Jhg. 1955, vh., 2 Söhne. Trainer, Dozent und Publizist. Autor von mehr als 30 Monografien. Leiter des Instituts für Seelsorgeausbildung (ISA). Coach und Heilpraktiker für Psychotherapie; Rational-Emotiver Verhaltenstherapeut (DIREKT e.V.).

Life Consult
Pforzheimer Str. 186, 76275 Ettlingen
E-Mail: willberg@life-consult.org